

Zusammenfassend darf nochmals festgestellt werden, daß in dieser Stadtgeschichte kirchliche Begebenheiten in Text und Bild eine erfreulich starke Berücksichtigung und grundsätzlich auch eine sehr exakte Behandlung erfahren. Dafür gebührt den beiden Autoren großer Dank.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ OBERÖSTERREICHISCHES LANDESARCHIV (Hg.), *Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs Bd. 16.* (420). OÖ. Landesarchiv, Linz 1990. Kart.

Dieser neue Band der „Mitteilungen“ enthält auch mehrere kirchengeschichtlich einschlägige Beiträge, die hier vor allem gewürdigt werden sollen. R. W. Schmidt geht der Überlieferung der Ranshofener Stiftstraditionen nach und macht Vorbemerkungen zu einer künftigen Neuedition. An Einzelbeispielen zeigt er, daß es über die bisher vorliegenden Editionen hinaus möglich ist, Korrekturen einzubringen und Umdatierungen vorzunehmen, obwohl die Originalhandschrift nicht erhalten ist. Für problematische halte ich den Hinweis auf die Pfarrerhebung Ranshofens „spätestens vor 1070“ (S. 9), was übrigens auch die Abhandlung von H. Schopf über die innere Struktur des Augustiner Chorherrenstiftes Ranshofen im Mittelalter zutrifft (S. 17). Die von Schopf vermittelten Einblicke in Leben und Organisation des Klosters sind sehr anschaulich und sicher in vielfacher Hinsicht typisch für die spätmittelalterlichen Konvente. Einige Schreib- und Druckfehler fallen nicht besonders ins Gewicht, erwähnt sei jedoch die zweimalige Schreibung „Gelübte“ statt „Gelübde“ (S. 27, 31). F. Grill-Hillbrand, die schon mehrmals zur Chronik von Goisern Stellung genommen hat, widmet dieser ältesten Dorfchronik Österreichs, deren erster Verfasser Koloman Mühlwanger und deren Kopist Lorenz Mittenauer war (es handelt sich bei den beiden um interessante Priestergestalten des späten Mittelalters bzw. der frühen Neuzeit), erneut eine Abhandlung, die sich auch durch gute Lesbarkeit auszeichnet. Einen beachtlichen Beitrag zur oberösterreichischen Exulantenforschung bietet W. W. Schnabel, der für das erste Drittel des 17. Jahrhunderts jenen Exulanten in Regensburg nachgeht, die aus Linz, Steyr und Wels kamen. (Die Beschränkung auf die drei Städte geht aus der Überschrift nicht hervor). Im einzelnen werden 192 Personen namentlich erfaßt. Zu begrüßen ist die Erschließung durch ein Register, zu bedauern das Fehlen eines Literaturverzeichnis. Die umfangreichste Arbeit stammt aus der Feder von G. Otruba, der den Erbhuldigungen der oberösterreichischen Stände für Karl VI. (1732), Karl Albert (1741) und Maria Theresia (1743) nachgeht. Ein reiches Quellenmaterial wird erschlossen, zahlreiche Abbildungen illustrieren die Darstellung. Die an den Erbhuldigungen beteiligten Personen werden dankeswerterweise auch in Tabellenform erfaßt. Ich verweise hier auf die Liste der Prälaten (272), in der allerdings nur die Vornamen angegeben wurden. Welch große Ausstrahlung das von Erzherzog Maximilian in Linz errichtete Befestigungssystem auf andere Städte hatte, zeigen E. und F. Hillbrand am Beispiel von Piacenza. M. John untersucht die Veränderungen in Oberösterreich zur Zeit der Industriali-

sierung im 19. Jahrhundert. Er kann zeigen, daß die Entwicklung in mancher Hinsicht (z. B. kleineres Bevölkerungswachstum) von anderen Kronländern abweicht. Auf den Weltpriester Franz Fischer geht das öö. Gemeindevermittlungsgesetz von 1889 zurück, dessen Sanktionierung er allerdings persönlich nicht mehr erlebte. Über das Entstehen dieser Rechtsquelle handelt P. G. Mayr; ein späterer Beitrag soll nachweisen, welche bedeutsame Rolle im öö. Rechtsleben die Gemeindevermittlungsämtler, die der Schlichtung von Streitfällen dienten, gespielt haben. Der abwechslungsreiche Band bietet wichtige Bausteine zur Diözesan- und Landesgeschichte von Oberösterreich.

Linz

Rudolf Zinnhobler

MYSTIK

■ CHÁVEZ ALVAREZ, FABIO, »Die brennende Vernunft«. Studien zur Semantik der »rationalitas« bei Hildegard von Bingen. (Mystik in Geschichte und Gegenwart, Abteilung I: Christliche Mystik, Bd. 8). frommann-holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 1991. (282). Ln. DM 68,-.

Die vorliegende Arbeit untersucht den für den inneren Zusammenhang des Gesamtwerkes der Hildegard von Bingen zentralen Begriff der „rationalitas“. Sie erschließt darin ein tragendes Fundament der dynamischen Entsprechung von Theologie und Anthropologie, wie sie in Hildegards Schau der Wirklichkeit immer wieder zum Tragen kommt. Sie bietet ebendarin aber auch einen Schlüssel zur Bestimmung des spezifischen Charakters dieser visio selbst, die zugleich intellektueller Vollzug und göttliches Offenbarungsgeschehen ist: „eine in der ‚rationalitas‘ sich vollziehende Erfahrung des Absoluten“ (227). So präzisieren die Ergebnisse der Untersuchung nicht zuletzt auch die Antwort auf die immer wieder neu gestellte Frage nach der „Mystik“ in Hildegards visionären Zeugnissen.

In einem ersten Teil der Arbeit („Die möglichen Quellen des Begriffes ‚rationalitas‘“, 22–130) werden in einer breiten, differenzierten und kenntnisreichen begriffsgeschichtlichen Untersuchung die antiken und mittelalterlichen Traditionsstränge entfaltet, an die Hildegards Verständnis der „rationalitas“ hätte anknüpfen können. Chávez Alvarez akzentuiert die trinitätstheologischen Überlegungen des Augustinus und die augustinische Rezeption im Mittelalter, zeigt aber zugleich, wie es im Verlauf der mittelalterlichen Entwicklung zu einer anthropologischen Eingrenzung des Begriffes kommt. Eine methodische Engführung der Ergebnisse wird dadurch vermieden, daß die begriffsgeschichtliche Untersuchung immer auch zugleich thematisch orientiert wird: „Diese Thematik betrifft in erster Linie die Spekulation um die trinitarische Seinsweise, die sich zwar im absoluten Sein urbildlich verwirklicht, im endlichen Vernunftwesen aber genauso aufzufinden ist“ (92). Es wird festgehalten, daß zwar keine „unmittelbare Quelle für den Begriff ‚rationalitas‘ bei Hildegard“ (130) benannt werden kann, daß Hildegard jedoch in einer originellen und kreativen Weise traditionelle Bezüge aufnimmt, um sie in einer eigenständigen